

Anmerkung: Dieser Vortrag entstand nach einer beruflich begründeten Reise in den Iran, etwa drei Wochen bevor Ahmadineschah, damals Bürgermeister von Teheran, an die Spitze des Staates katapultiert wurde. Heute ist vermutlich vieles anders als damals. Dennoch ist der Vortrag auch heute noch, als Situationsbericht von 2005, interessant.

Iran – zwischen Geschichte, Tradition, Revolution und Moderne

von

Peter Rißler

Vortrag beim RC Essen – Hellweg
am 29. November 2006

Vorbemerkung

Der Iran¹ genießt hierzulande wieder die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Lange Zeit, nach einer Epoche religiös und politisch artikulierter Kontroversen vor 25 Jahren, war es vergleichsweise ruhig; Der Iran verbarg sich im Schatten der Konflikte am Ostrand des Mittelmeers.

Wohl hatte zumindest der interessierte Betrachter mittleren Alters noch deutlich den Sturz Mohammad Reza Pahlavis vom Pfauenthron und den Einzug Khomeynis in Teheran vor Augen.

Doch verblaßten diese Ereignisse, zumal der Iran kein Reiseland war. Auch in dem Konflikt, welcher sich mit den Namen Afghanistan und dem Irak verbindet, erschien der Iran merkwürdig blaß in den Medien.

Vor einem Jahr, im Juni 2005, änderte sich dies schlagartig. Ein Mann namens Ahmadineschah wurde zum Staatspräsidenten gewählt. Vorher war er weitgehend unbekannt, jedenfalls außerhalb Teherans, wo er seit Jahren als Bürgermeister restriktive Entscheidungen traf und durchsetzte. Seine aggressive Rhetorik, sein krass zur Schau getragener Antisemitismus, seine Forderung nach nuklearer Brennstoffanreicherung lösten hierzulande Ängste aus und in den USA Überlegungen zu militärischem Vorgehen.

Ist dieser Ahmadineschah repräsentativ für den Durchschnittsiraner? Ist er die Speerspitze einer konfliktbereiten iranischen Nation oder ist er ein politischer Parvenu? Wohin geht der Iran? Diese Fragen sind gegenwärtig nicht abschließend zu beantworten.

Es kann jedoch unserem Urteil dienen, etwas mehr über dieses Land zwischen Kaspischem Meer und Persischem Golf und seine Menschen, insbesondere jedoch auch über ihren historischen Hintergrund zu erfahren.

Iran - Lage, Gliederung und Klima

¹ Der Staatsname „Iran“ wurde erst 1935 von Schah Reza Shah eingeführt. Davor war der offizielle Name „Persien“.

Der Iran ist mit 1,65 Mio. km² 4 ½ mal so groß wie Deutschland (350 Tkm²).

Sein Nordrand liegt etwa auf der geographischen Breite von Malaga, sein südlichster Punkt, dort wo die gemeinsame Grenze von Iran und Pakistan an das Meer von Oman stößt, auf der Höhe von Assuan in Ägypten.

Beim Blick auf die Karte fallen **zwei Gebirgszüge** ins Auge, im Norden, von Ost nach West laufend, das **Elbursgebirge** (nicht „Elbrus“ = höchster Berg im Kaukasus) unmittelbar südlich des Kaspischen Meeres und im Süden, von Nordwesten nach Südosten, die gewaltige Kette des **Zagros**. Beide Ketten, die sich an der Grenze zur Türkei treffen, ragen mehrere tausend Meter in den Himmel. Im Elbursgebirge, nordöstlich von Teheran, reicht der symmetrische Kegel des erloschenen Vulkans Damavand bis 5670 m. Er ist der höchste Berg im Iran.

Diese beiden Gebirgsketten bilden **Beckenlandschaften** im Inneren, 1.200 km lang und 700 km breit, denen der natürliche Abfluß fehlt. Dies und die hohen Verdunstungsraten führen zu flachen, teilweise durchfeuchteten Salzflächen (sog. Kavire) mit gewaltigen Ausmaßen. Der größte Kavir mit 53.000 km² liegt etwa 100 km südöstlich von Teheran. Er entspricht der Fläche von Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt zusammen.

Nördlich des Elbursgebirge, zum Kaspischen Meer hin, nimmt der Küstenstreifen eine Sonderstellung ein. Feuchtigkeitsgeschwängerte Luft wird vom Meer her landeinwärts getrieben und regnet ab. Bis zu 2.000 mm werden gemessen. Hier liegt das wichtigste Anbaugebiet Irans (Reis, Tee, Baumwolle, Weizen, Gerste und Ölpflanzen, Tabak und Zitrusfrüchte).

Im **Süden am Meer** ist es generell heiß, im Osten (Balutschistan) zudem extrem trocken, im Westen (Khuzistan) dagegen feucht.

In den **inneriranischen Wüsten und Steppen** herrscht generell kontinentales Klima mit hohen Temperaturunterschieden zwischen Tag und Nacht wie zwischen Sommer und Winter.

Bevölkerung

Der Iran hatte 1970 26,3 Mio. Einwohner, am Ende der Schah-Ära (1978) 30 Mio.. 1996 waren es 60 Mio. und gegenwärtig sind es um 70 Mio. Die Bevölkerung nimmt jährlich um 1,6 % zu (Geburten: +2,1 %/a, Todesfälle: 0,5 %/a).

Dies bedeutet, daß 35 bis 40 Mio. Iraner jünger sind als 25 Jahre und die Hintergründe, welche zur gegenwärtigen politischen Situation geführt haben, nicht persönlich miterlebt haben.

Der Iran ist, wie seine Vorgängergebilde seit mehr als 2500 Jahren, ein Vielvölkerstaat. Etwa die Hälfte sind Perser. Eine große Gruppe stellen die Kurden, welche im Nordosten leben, und denen der Staat (als einziger, in dem Kurden leben) sogar den Namen einer eigenen Provinz (Kurdistan) zugesteht. Im Norden leben Turkvölker. Die größte Gruppe, die Azarбайдjaner, sind ebenfalls in den Namen von Provinzen vertreten (Ost- und Westazarбайдjan an der Grenze zur Türkei und zur Republik Azarбайдjan (ehemals Sowjetunion)). Araber sind nur noch bedingt auszumachen, weil sie sich zusammen mit der Ausbreitung de Islam im ganzen Land verteilt und mit den Persern verschmolzen haben. Der Rest sind vielfältige Nomadenstämme, welche die unwirtlichen Gebirgs- und Beckenlandschaften besiedeln.

Iraner betonen bei jeder Gelegenheit, dass sie keine Araber sind.

Religionszugehörigkeit

99 % sind Muslime, 90 % Schiiten, knapp 9 % Sunniten, 1 % sind Christen, Juden, Parsen, Mandäer. Die Bahai- Religion ist als Häresie verboten.

Auf unserer Reise hatten wir Gelegenheit, in Isfahan ein großes kirchliches Zentrum der armenischen katholischen Gemeinde zu besichtigen, welche sowohl religiös als auch vom Gemeindeleben her einen starken Eindruck hinterließ. Dies würde die im Dumont Reiseführer von 2002 vertretene These stützen, daß auch der heutige iranische Staat andere Religionsgemeinschaften toleriert und ihnen ihr Eigenleben zugesteht. Allerdings waren wir mit einer offiziellen Führung dort, so dass bei der Beurteilung eine gewisse Skepsis geboten ist.

Im iranischen Parlament sitzt mit Moris Motamed auch ein Iraner jüdischen Glaubens (FAZ, 18.04.2006), einer von sechs Abgeordneten der nichtmuslimischen Minderheit.

1979, im Jahr der iranischen Revolution lebten im Iran noch 100.000 Juden, heute sind es noch 25.000. In Teheran gibt es 26 Synagogen (FAZ, 18. April 2006).

Es soll auch noch ca. 18.000 Anhänger der alten zoroastrischen Religion (Zarathustra, ca. 600 v. Chr.) geben.

Geschichte (in Ausschnitten)

Die Achämeniden

Nach einer ersten Hochkultur des Reiches Elam (3000 – 620 v. Chr.) südlich des Zagros, im Flachland an der Grenze zu Babylon, treten die Achämeniden kraftvoll in die Geschichte ein. Wegen ihrer Konflikte mit Griechenland sind sie den meisten von uns noch aus dem Geschichtsunterricht bekannt.

Die Reihe ihrer wichtigsten Herrschergestalten:

Kyros II. (559-530 v. Chr.)

stieß im Osten bis an die Grenze Indiens vor und eroberte im Westen Babylon, Syrien und Palästina. In Babylon gab er dem gefangenen jüdischen Volk die Freiheit wieder und finanzierte in Jerusalem den Wiederaufbau des Tempels. Seine Regierung war allgemein durch religiöse Toleranz gegenüber den unterworfenen Völkern bestimmt.

Kambyses II. (530-522 v. Chr.)

besiegte in einem Feldzug nach Unterägypten die Armee des Pharaos. Ägypten wurde für mehr als ein Jahrhundert Teil des persischen Reiches.

Darius I. (522-486 v. Chr.)

stieß bis an den Indus vor und ließ zwischen Rotem Meer und dem Nil einen Kanal graben, um die Schifffahrt von Indien in das Mittelmeer zu ermöglichen. Im Norden unterwarf er die Skythen in der südrussischen Steppe, nahm Äthiopien und Libyen ein und drang bis an die Ostküste der heutigen Türkei vor. Er schuf damit die Basis für Angriffe auf Griechenland, hat sogar einen ersten Versuch unternommen und wurde bei Marathon (490 v. Chr.) besiegt. Im Innern prosperierten die Wirtschaft, der soziale Friede und die Künste. Sein Reich bestand am Ende aus 28 Nationen.

Xerxes I. (486-465 v. Chr.)

versuchte dauerhaft, Griechenland zu erobern, was jedoch misslang (u.a. Seeschlacht von Salamis, 480 v. Chr.).

Artaxerxes I (465-424 v. Chr.),

sein Sohn, musste sogar 448 v. Chr. einem von den Griechen diktierten Friedensvertrag zustimmen.

...
...

Unter Darius III. (335-331 v. Chr.)

schließlich, ging das Achämenidenreich unter. Er wurde von Alexander dem Großen besiegt und am Ende von einem seiner eigenen Satrapen auf der Flucht ermordet.

Alexander der Große

durcheilte nach fulminanten Siegen bei Issos (333 v. Chr.) und Gaugamela (331 v. Chr.), nach der kampflosen Einnahme von Babylon und Susa das persische Reich nach Osten. Persepolis, so die Überlieferung, sei die einzige Stadt gewesen, welche das griechische Heer zerstören durfte, angeblich wegen der Zerstörung der Akropolis durch die Perser. Auch Alexander suchte die Versöhnung der Völker unter seiner Herrschaft, u.a. durch eine Massenhochzeit seiner Offiziere mit Töchtern aus persischen Adelsfamilien.

Die Eroberung Persiens durch die muslimischen Araber

Im 7. und 8. Jahrhundert überrannten die von Mohammed geeinten Araber (ähnlich wie in Nordafrika und Spanien) Persien in einem raschen Siegeszug. Persien wurde sunnitisch. Das Land wurde Teil des Kalifats in Bagdad und erlebte vielfältige Folgen der Fremdbestimmung. Aufstände und harte Reaktionen waren die Folge. Im 9. und 10. Jahrhundert kam es dann zu verschiedenen selbständigen lokalen Dynastien.

Die türkisch-mongolische Vorherrschaft

Die Seldjuken, ein Stamm der in Zentralasien beheimateten Turkvölker, um die Jahrtausendwende dem Islam beigetreten, eroberte um 1000 Persien, Mesopotamien, Syrien und Palästina. Durch die Einnahme Jerusalems lieferten sie den europäischen Christen den Vorwand für die Kreuzzüge. 1068 besiegten die Seldjuken die Armee von Byzanz und gründeten dort einen dauerhaften Staat. Persien war ihrer Herrschaft für 250 Jahre unterstellt.

Persien wurde im 13. Jahrhundert zum zweiten Mal von innerasiatischen Eindringlingen überrannt. Der Mongolensturm begann 1200 mit Chingis Khan, der Zentralasien an sich riss, und ganz Persien brandschatzte. Später begannen jedoch auch die Mongolen, in Persien ein geordnetes Staatswesen aufzubauen, was jedoch für die Bevölkerung Fremdherrschaft bedeutete.

1381 erlebte Persien eine dritte mongolisch-türkische Invasion durch die Timuriden, deren Hauptstadt, Samarkand, durch verschleppte persische Handwerker und Künstler auf das Prächtigeste ausgestattet wurde. Die Timuriden strahlten auch nach Indien aus, wo sie sich in der Moghulen-Dynastie fortsetzten.

Das persisch-schiitische Reich der Safawiden

Die schiitischen Perser waren bis dahin seit Jahrhunderten von sunnitischen Herrschern verfolgt worden. Ein Derwisch namens Shaikh Safi al-Din Is'hag begründete im 14. Jahrhundert in Azarbaidjan eine Ordensgemeinschaft, welche sich zur Aufgabe machte, den schiitischen Gläubigen Schutz zu gewähren und die Unterdrückten und Armen im Lande zu unterstützen. Sein Sohn übernahm als Ismail I. (1501-1524) den persischen Thron und begründete die Dynastie der Safawiden. Er erklärte das Schiitentum zur Staatsreligion. Damit geriet er in schroffen Gegensatz zum Osmanischen Reich. Der Osmanen-Sultan Selim I. startete eine Strafexpedition nach Persien. Dies war zwar erfolgreich, vermochte jedoch die Safawiden-Dynastie nicht zu stürzen. Dies war der letzte Versuch des Osmanenreichs, in Persien Einfluss zu nehmen. Fortan konzentrierten sich die Türken auf den Westen, wo sie letztlich bis vor die Tore Wiens gelangten.

1587 kam mit dem jungen Abbas I. (1587-1629) nochmals ein starker Herrscher an die Macht. Er regierte 40 Jahre lang und führte sein Land zur absoluten Blüte. Er arrondierte die persischen Grenzen nach allen Seiten und verlegte seine Hauptstadt in die zentral gelegene Oase Isfahan. Er schuf dort eine Stadt, welche bis heute als der Inbegriff des märchenhaften Orients gilt. Er soll im ganzen Land 1000 Karawansereien geschaffen haben, welche nach ihm *abbasi* genannt wurden. Die schönste und vornehmste sei in Isfahan entstanden und ist heute das luxuriöse Abbasi-Hotel.

Der Verlust der nationalen Souveränität

Mit dem Erstarken der europäischen Großmächte und der Aufteilung ihrer imperialen Interessensphären geriet Persien – ebenso wie China – in den Strudel.

1826 fielen die Russen in Persien ein und besetzten den Nordwesten. Georgien, Armenien und das nördlich des Aras gelegene Azarbaidjan gingen an Russland.

Bereits 1747 hatte sich Afghanistan unabhängig gemacht. Als Persien Afghanistan zurück eroberte, griffen die Briten ein, weil sie den unabhängigen Pufferstaat zwischen Indien und Russland erhalten wollten².

Am Ende kontrollierte das Zarenreich den gesamten Norden und England den Süden. Persien verkam auf die Dauer von 100 Jahren zum Zankapfel zwischen beiden Großmächten, die sich um die Vorherrschaft stritten.

1872 wurde den Briten vom Schah zugesagt, Fabriken in Persien zu bauen, dort selbständig auf eigene Rechnung zu produzieren, die Bodenschätze auszubeuten und die Tabakindustrie als Monopol zu betreiben. Dagegen regte sich Widerstand bei oppositionellen Kräften und der Geistlichkeit. Es war das erste Mal in der neueren Geschichte, dass die schiitische Geistlichkeit politisch Einfluss nahm. Der Schah aus der Qadjaren-Dynastie musste die Verträge annullieren. Später wurde jedoch zusätzlich die Ausbeutung des persischen Öls, nahezu entschädigungslos, an die Briten abgetreten.

Wie zum Ausgleich versuchte der Schah, westliche Errungenschaften im Land einzuführen. Diese Verwestlichung, welche in der darauf folgenden Pahlavi-Dynastie noch ausgeprägter wurde, führte zur Auslöschung einer eigenständigen kulturellen und religiösen Identität Persiens (Aussage des iranischen Authors Mahmoud Rashad im Dumont Kunstführer IRAN). Sie ist in der relativ neuen Stadt Teheran jedoch selbst bei einem flüchtigen Besuch auch zu sehen.

Im ersten Weltkrieg rangelten zunächst Großbritannien und Russland um die Vorherrschaft. Als sich die Russen nach der Oktoberrevolution aus Persien zurückzogen, besetzte England das gesamte Land. Nach heftigem Widerstand der Bevölkerung, jedoch auch des jugendlichen Schahs Ahmad Shah, musste England die Besetzung aufheben. Die wirtschaftliche Ausbeutung blieb jedoch.

Die Pahlavi- Dynastie

Ein Sohn armer Eltern, der sich in Windeseile beim Militär hochgedient hatte, nutzte 1924 eine Auslandsreise des Schahs, um zu putschen und sich als Reza Shah in Teheran krönen zu lassen. Er gab sich, da er einfacher Herkunft war und keine berühmten Vorfahren anführen konnte, den vorislamisch- mittelpersischen Zunamen, Pahlavi, der Heroische.

Unmittelbar nach seiner Krönung setzte er, nach dem Vorbild des türkischen Staatspräsidenten Kemal Atatürks, eine Säkularisierung des Staates und eine radikale und sofortige Anpassung an westliche Normen durch.

Er erklärte das Tragen europäischer Kleidung in der Öffentlichkeit zur Pflicht und verbot traditionelle Gewänder, den Chador für Frauen und den Turban und Kaftan für Männer und Geistliche. Die Einhaltung des Gesetzes wurde von der Polizei kontrolliert und durchgesetzt. Bei Zuwiderhandlung wurde hart bestraft. Nachdem es zu Massenprotesten gekommen war, endeten diese mit Massenerschießungen. Der eigentliche Grund für diese drakonischen

² Großbritannien hatte in der Folge auch verschiedentlich versucht, Afghanistan militärisch unter Kontrolle zu bringen, so 1838-1842, 1878-1881, 1919-1921, jedoch stets ohne Erfolg (FAZ, 27.11.06)

Anordnungen dürfte gewesen sein, dass es Reza Shahs darum ging, den Einfluss der Religion und damit der Geistlichkeit zu zerschlagen.

Um die wirtschaftliche Situation zu verbessern, wies er britische und russische Berater und Industrielle aus und ersetzte sie durch deutsche Ingenieure, Techniker und Wirtschaftsexperten. Die Ölförderung blieb jedoch weiter in britischer Hand. Unter deutscher Mithilfe entstanden ein funktionierendes Straßennetz, zwei Eisenbahnlinien durch das ganze Land, der Teheraner Flughafen, eine Neuorganisation des Post- und Bankwesens, sowie Universitäten und Technische Hochschulen nach europäischem Muster.

Im zweiten Weltkrieg war der Iran zwar neutral, zeigte jedoch Sympathien für das Dritte Reich. Die Sowjetunion und Großbritannien nahmen dies 1941 zum Anlass, den Iran erneut zu besetzen und den Schah zur Abdankung zu zwingen.

Sein Sohn, Mohammad Reza Pahlavi (1941- 1979) regierte 38 Jahre. Zunächst kam es zu einer Liberalisierung. Zwischen 1950 und 1953 formierte sich Widerstand (Ministerpräsident Mosadegh) gegen die britische Ausbeutung des Erdöls. Die Ölförderung wurde schließlich verstaatlicht. In der Folge regierte der Schah in zunehmendem Maße autoritär und duldete keine Opposition mehr. Es gelang jedoch nicht, insbesondere der Geistlichkeit, einen Maulkorb anzulegen.

1963 hielt der Ayatollah Khomeyni in Qom eine Rede, in welcher er das Volk zum offenen Widerstand gegen des Schah aufrief. Er wurde daraufhin verhaftet, die theologische Hochschule in Qom geschlossen und er selber ins Exil verbannt.

Die Islamische Republik

Nach dem Sturz der Pahlavi-Dynastie wurde am 1. April 1979 die Islamische Republik Iran proklamiert. Vorausgegangen waren Massendemonstrationen, deren Auslöser im Januar 1978 ein Artikel in der größten Tageszeitung war, in welchem Khomeyni beschimpft worden war. Der Schah setzte daraufhin im September 1978 das Militär gegen Demonstranten ein und ließ ein Blutbad anrichten. Daraufhin musste der Schah das Land verlassen und Khomeyni kehrte am 1. Februar 1979 zurück.

Der 1980 vom Irak ausgehende Krieg dauerte knapp acht Jahre und kostete Millionen Menschen auf beiden Seiten das Leben. Im Iran wird der CIA für diesen Krieg verantwortlich gemacht. Ihm werden die vielen Toten, fast in jeder Familie ein Opfer, angerechnet.

Hier sei der Kürze halber nur kurz an andere Ereignisse der jüngsten Vergangenheit erinnert,

- an die Besetzung der amerikanischen Botschaft,
- an die stümperhaften Versuche der Amerikaner, die Eingeschlossenen mit Hubschraubern zu befreien,
- an den Tod Khomeynis am 3. Juni 1989 und die Ernennung seines Nachfolgers Ayatollah Khamenei,
- an die offenbar fairen geheimen Wahlen, in denen Seyyed Mohammad Khatami am 23. Mai 1997 mit 76 % der Wählerstimmen zum Staatspräsidenten gewählt wurde,
- an die Parlamentswahlen vom 18. Februar 2000, die den Reformern um den Staatspräsidenten eine deutliche Zweidrittel-Mehrheit brachten,

- jedoch auch an die Wahl Ahmadineschahs im Juni 2005 und an seine anschließenden manchmal schon skurrilen verbalen Ausfälle
- an die Kontroversen um das iranische Nuklearprogramm.

Iran heute – aus der Sicht eines Besuchers

Die Frau im Iran

Vorneweg genommen: Unsere Auffassung über die Rolle der Frau im Iran hat sich während der Reise beachtlich gewandelt. Vor dem Aufbruch waren wir nach der Lektüre verschiedener Publikationen zu der Auffassung gelangt, dass die Frau im Iran im häuslichen Bereich eingesperrt ist, dass man gut daran tut, Frauen, zumal als Mann, nicht anzusprechen, dass sie von vielen Dingen, welche den Männern offen stehen, ausgesperrt sind.

Dies alles hat sich als ziemlich falsch erwiesen. Die Iranerin, zumal in städtischen Bereichen, hat Zugang zu ziemlich allen Berufen mit Ausnahme dem der Geistlichkeit. Es gibt auch in der Staatsadministration hohe Positionen, die mit Frauen besetzt sind. Gleichwohl sind sie in „besseren“ Positionen noch weit unterrepräsentiert.

Frauen unterliegen einer rigiden Kleiderordnung, als deren Optimum das Tragen des Chadors angesehen wird. Der Chador ist die historische Überbekleidung der persischen Frau, oftmals schwarz, manchmal, zumal im Süden, auch farbig mit Musterung. Den Chador sieht man in Großstädten in erste Linie bei der ärmeren Bevölkerung, bei Frauen, welche eine staatliche/städtische Funktion ausüben, bei Schülerinnen (zumeist erkennbar über Jeans und moderner Kleidung) und bei Älteren. Auf dem Land ist er generell eingeführt, jedoch, je nach Gegend auch in bunten Farben.

Junge, moderne städtische Frauen transformierten die Kleiderordnung (zumindest im Mai 2005) zu einem neckischen bunten Kopftuch, welches den Hals frei ließ, zu einem die Figur betonenden kurzen Mäntelchen und zu farblich passenden Hosen. Aufregende Sonnenbrille, perfektes Make-up und Riemchensandalen vervollständigten das Outfit.

Übrigens sind – analog – bei Männern kurze Hosen und kurzärmliche Hemden in der Öffentlichkeit ebenfalls tabu. Auch dies wurde während unseres Besuchs nicht sehr ernst genommen.

Gleichwohl gibt es immer wieder Versuche konservativer Kreise, die Kleiderordnung strikter anzuwenden, Frauen und Männer in der Öffentlichkeit zu trennen (z. B. in Bussen), Frauen nach wie vor den Zutritt zu Fußballstadien zu verwehren etc.. Frauen, welche die Kleiderordnung lässig handhaben, unterlagen und unterliegen der Gefahr, von Staatsorganen schikaniert zu werden.

Frauen bewegen sich in den Großstädten in der Öffentlichkeit völlig ungezwungen, auch mit männlichen Begleitern. Auf dem Land verlassen sie vor Fremden nur ungern den heimischen Hof.

Eine Iranerin darf ohne Genehmigung ihres Ehemannes nicht allein reisen. Die Verfügungsgewalt über Kinder liegt beim Ehemann (z.B. im Fall einer Scheidung). Ehebruch des Mannes ist harmlos, ein Ehebruch der Frau kann nach der Scharia mit Steinigung bestraft werden, wird allerdings nur noch selten angewendet (Friederike Pierer, in IRAN, Land der Posen und des Schleiers, Edition Christian Brandstätter, Wien, 2000).

Der Islam erlaubt dem Mann bis zu vier Frauen. Im Iran ist dies jedoch verpönt (Friederike Pierer, s.o.). Andererseits berichtete ARTE noch vor wenigen Tagen in einem Feature, dass es, zumindest im Süden, nicht unüblich ist, dass sich ein Mann zusätzliche Frauen auf Zeit nimmt, alles ordnungsgemäß per Vertrag vor einem Mullah.

Bildungswesen

Zur Zeit des letzten Schahs lag die Analphabetenrate noch bei 60 bis 70 %. Nunmehr (Fischer Weltalmanach 2002) bei den Männern bei 18 %, bei den Frauen bei 33 %.

Es ist davon auszugehen, dass die junge Generation durchgängig eine Schulbildung besitzt.

64 % der Studierenden sind Frauen. Wir haben in Shiraz, am Grabmal des Dichters Hafez einen Jahrgang frisch gebackener Zahnärzte beim Fotoshooting getroffen, bei dem das Verhältnis Männer zu Frauen etwa dem durchschnittlichen entsprach.

Vom deutschen Botschafter in Teheran, Freiherr von Maltzahn, wurde anlässlich unseres Besuchs analysiert, dass viele konservativ eingestellte Eltern ihren Töchtern eher ein Studium außer Haus bewilligen, seit sie wissen, dass diese durch die vorgeschriebene Kleiderordnung in der Öffentlichkeit einen gewissen Schutz genießen.

Iraner haben freien Zugang zum Internet und damit zu allen einschlägigen Informationen.

Verbreitet sind Chatforen, sog. Weblogs, in denen sich Iraner weltweit über ihre Sorgen, auch politischer Art, in Farsi austauschen. Farsi sei bereits die vierthäufigste Sprache in Chatforen. Hier stellen bevorzugt junge Iraner ihre Tagebücher mit politischen Inhalten ins Netz. Das System versucht, dies unter Kontrolle zu bringen, bisher jedoch mit wenig Erfolg (s. Nasrin Alavi: Wir sind der Iran, ISBN 3462036513, Okt. 2005)

Bis in die abgelegensten Dörfer sind Satellitenschüsseln verbreitet.

Infrastruktur

Die Infrastruktur ist im Iran überraschend gut ausgebildet.

Das Straßennetz ist gut ausgebaut, auch durch entlegene Gebiete. Teheran hat ein Autostraßennetz, welches sich mit dem jeder anderen Metropole messen kann.

Es existieren im Land 32 Flughäfen, von denen 9 von internationalen Fluglinien angeflogen werden.

Da das trockene Land nur durch künstliche Bewässerung für die Landwirtschaft genutzt werden kann, hat Persien bereits seit der Zeit der Achämeniden große Bewässerungsprojekte gebaut und betrieben.

Von alters her wurde in Persien durch Qanate, unterirdische Kanäle, bewässert.

In der Nähe von Persepolis liegt der 2500 Jahre alte Band-e Amir Damm, welcher noch heute in ein Bewässerungssystem eingebunden ist.

Die nordwestlich von Shiraz liegende Doroodzan Talsperre bewässert 1.100 km², eine Fläche, so groß wie das Ruhrgebiet. Vordem war dies Wüste.

Die Karaj Sperre im Elbursgebirge, 50 km nordwestlich von Teheran, ist eine der zwei Talsperren, welche das Trinkwasser für die 10 bis 12 Mio. Einwohner der Hauptstadt bereitstellen.

Dies sind nur zwei Beispiele der vielen Talsperren für Bewässerung, Wasserversorgung und Energiegewinnung.

Bodenschätze

Der Iran hat die zweitgrößten Erdöl- und Erdgasreserven der Welt. Er ist auch aus diesem Grund ein gefragter Gesprächspartner für Russland, China und Indien.

Politische Struktur

Nach der iranischen Verfassung wird der Staat von einem auf Lebenszeit gewählten Religionsführer (erst Khomeyni, seit 1989 Khamenei) geführt. Ihm zur Seite steht ein 12-köpfiger Wächterrat (Verfassungsrat), der nicht gewählt wird und der die vom Parlament verabschiedeten Gesetze auf ihre Konformität mit der Scharia zu prüfen hat.

Daneben gibt es noch einen Expertenrat (86 Mitglieder, ausschließlich Geistliche), deren einzige Aufgabe es ist, eines Tages den neuen Religionsführer zu wählen. Er wird vom Volk gewählt, nachdem zuvor der Wächterrat die Kandidaten genehmigt hat.

Das Parlament mit 290 Mitgliedern wird alle 4 Jahre gewählt. Die Kandidaten müssen zuvor vom Wächterrat genehmigt werden.

Regierungschef (Staatspräsident) mit vierjähriger Amtszeit war bis vor einem Jahr Sayed Mohammed Khatami und ist seit Juni 2005 Ahmadineschah.

Weitere Entwicklung

Seit der Revolution hat sich die Geistlichkeit mit ihren Nachkommen aller lukrativer Einkommensquellen bemächtigt. Sie hat damit bei der Bevölkerung jeden Kredit verspielt

Daneben wuchs jedoch eine neue Elite heran. Dies sind die ehemaligen Teilnehmer des Irakkrieges, welche ein Netzwerk aufgebaut haben und in die Pfründen drängen. Sie denken militärisch und verstehen sich als technokratische Modernisierer. Sie gehören zu den Revolutionswächtern (Pasdaran) oder zur religiösen Miliz (Basidsch). Der Kriegsveteran Ahmadineschah gibt sich als Vertreter und als Aushängeschild dieser Gruppe.

Immer weniger Mitglieder der Führungselite haben einen geistlichen Hintergrund, immer mehr einen militärischen. Es steht zu erwarten, dass sie der strengen autoritären Richtung

wieder Auftrieb geben, mehr als die müde und satt gewordene Geistlichkeit. Eine liberal eingestellte Opposition ist wohl vorhanden, jedoch weder im Ausland noch im Iran, ausreichend organisiert.

Es ist zu vermuten, dass die neue „hungrige“ Gruppe den Iran noch einige Zeit als ihre Pfründe und Spielwiese ansehen wird. Insofern spricht einiges dafür, dass Ahmadineschah oder ähnlich strukturierte Nachfolger den Iran noch längere Zeit regieren werden.

Den Schaden haben insbesondere die Millionen junger Leute, sofern sie sich nicht an das Regime anbiedern.